

Der Landbote, 29. August 2009
Zwischen Bühne und Podium

Herbert Büttiker

Auf ebenso hohem Niveau präsentierte sich am Donnerstag in einer Aufführung von Carl Maria von Webers « Freischütz » das Mahler Chamber Orchestra zusammen mit dem Philharmonia-Chor Wien und einem Solistenensemble, das aus der konzertanten Aufführung schon fast eine ganze Opernaufführung machte. Wald, Mondlicht, Unwetter und unzugängliche Schluchten kamen allerdings nur im Programmheft zur Sprache – was übrigens ja auch grossenteils bei heutigen Inszenierungen im Theater gilt. Nur gerade Samiels Auftritt oben auf der Orgelempore wurde zum szenischen Effekt in rotes Licht getaucht. Nötig wäre nicht einmal das gewesen, denn am Dirigentenpult evozierte Thomas Hengelbrock mit seiner virtuosens Mischung aus schmissiger Präzision und fein dosierter Spannungsdramaturgie eine ungemein suggestive Hörbühne. So prägnant erlebt man selten, was Weber mit Orchesterfarben (zum Beispiel in der Arie Kaspars) inszeniert.

Um das Podium vollends in eine Bühne zu verwandeln, brauchte es da nur noch wenig, die Dialoge vor allem, dazu die «natürliche» Mimik und Gestik zum Gesang, die Auftrittsregie und ein wenig Bewegungsfreiheit an der Rampe. Allerdings blieb die Stimmigkeit der Rollengestaltung unterschiedlich. Ju-liane Banse, in weisser Abendrobe, war wohl mehr Schlossfräulein als Försterstochter, wobei es das sehr manierierte Spiel ihrer Arme (und ein wenig auch ihres innigen Gesangs) war, das den Eindruck bestimmte. Ebenfalls im langen Konzertkleid, aber voller Schalk und theatralischer Ironie spielte Lisa Lasson ein Ännchen, wie es im Buche steht. Bei den Männern, befrackt oder im einfachen Anzug, machte Steve Davislim als jugendlicher Jäger Max gute Figur; musikalisch beeindruckte er ungemein mit schlanker, aber intensiver Gestaltung. Als Kaspar imponierte Dimitry Ivaschenko mit seinem kernigen Bariton ebenso wie mit seiner konzentrierten Präsenz als «Bösewicht». Rollengerecht verkörperte Dieter Dorn Kuno, während Pata Burchuladze als Eremit ganz auf Bassgewalt setzte – ein wenig zu finster für das Finale, das göttliche Gnade in hymnischer C-Dur-Heiterkeit feiert.